



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze**

Von Köln bis zur Grenze

**Klapheck, Richard**

**Düsseldorf, 1927**

Paramenten- und Kirchenschatz, Ausstattung des Chores

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51624](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51624)

Aus Jesses Schoß wächst der Stammbaum auf und rahmt ein mit den Vorfahren Christi in Rankenwerk den hohen mittleren Aufbau des Altars mit der Kreuzigungsgruppe. Um diesen Mittelbau gruppieren sich die Szenen der Geburt, Beschneidung, Anbetung, Darstellung, Kreuztragung und Kreuzabnahme. Die hohe Kreuzigungsszene weiß geschickt die Linien der Seitenszenen aufzunehmen und dadurch der anfänglich verwirrenden Vielheit der Darstellungen einen beherrschenden Mittelpunkt zu geben.

Übersichtlicher in der architektonischen Anordnung ist der Marienaltar und klarer die Darstellung der acht plastischen Szenen, die sich um eine Madonnenstatue gruppieren. Nach vlämischem Vorbilde wird der ganze Aufbau wieder vom Stammbaum Christi umrankt. Das ist ein Wunderwerk der Bildschnitzkunst. Im Unterbau Jesse, Salomo und David in einem erfindungsreichen Rankengeflecht. Der Altar vom Jahre 1525 ist das Werk des Heinrich Douvermann von Kalkar und seines Sohnes Johannes. Des Jüngeren Hand ist deutlich zu erkennen. Die Mittelstatue hat ein anderer gleichzeitiger Meister geschaffen, die gemalten Seitenflügel um 1555 Rudolf Loesen aus Antwerpen. Vor dem nächsten Pfeiler steht der barocke Agathaaltar von 1681, dann der großfigurige Matthiasaltar, ungefähr um dieselbe Zeit entstanden wie der Marienaltar. Den Schluß des Altarreigens im südlichen Seitenschiff bildet der schlichte barocke Kreuzaltar von 1716 im äußeren Seitenschiffschor (Bild S. 183 b).

Doch das ist alles nur Vortakt zu der herrlichen Ausstattung des Chores, das durch hohe Schranken und den Lettner wie eine geschlossene Kapelle sich aus der Kirche absondert (Bild S. 183 a, 190 u. 184). Wie durch ein Wunder ist alles noch ziemlich an alter Stelle vorhanden, was frommer Sinn in 500 Jahren an Kostbarkeiten in diesen stimmungsvollen Raum getragen hat. Stephan Beissel sagt, daß, wenn die alten Stiftsherren von St. Viktor mit ihrem Stiftspropst wiederkämen, sie wie früher ihren gewohnten Platz im Chorgestühl einnehmen könnten und kaum etwas an der alten Ausstattung vermissen würden. In der ehemaligen Sakristei, dem Anbau an den südlichen Seitenschiffschören, würden sie unter den gemalten Gewölben auch noch die besten Stücke ihrer alten Prachtgewänder vorfinden, zwar nicht mehr alles, aber sie würden doch erstaunt sein, daß noch so vieles nach Jahrhunderten erhalten ist, was den Reichtum und die frühere Bedeutung des Viktorisstiftes treffend widerspiegelt. Wenige Kirchen Deutschlands können wetteifern mit dem Paramentenschatz zu Xanten, der beginnt mit der Kasel des hl. Bernhards aus dem 11. Jahrhundert, dann eine Herrlichkeit der Textilkunst an die andere reiht. Das mag man genauer verfolgen in Clemens „Kunstdenkmäler des Kreises Mörs“, wo auch der reiche Kirchenschatz an Elfenbeinen und Metallarbeiten ausführlich beschrieben wird. Hier sei nur ganz kurz noch die Ausstattung des Chores erwähnt.

Prächtig dem gotischen Chorrund angepaßt der jüngere Renaissancehochaltar, der den früheren gotischen ersetzen sollte (Bild S. 190). 1553 hatte Wilhelm von Roermond aus Köln den Altarschrein mit den Renaissanceornamenten der Pilaster und Querbänder vollendet. Im folgenden Jahre arbeiteten Heinrich und Johannes Douvermann an den versilberten Büsten der Heiligen und Märtyrer und den



Chor des Viktorsdomes zu Xanten.

Statuen des Aufsatzes. Als Mittelstück des Altares wurden beibehalten der Viktorsschrein von 1129, der älteste der in den Rheinlanden vorhandenen mittelalterlichen Schreine, und darunter die große goldene Tafel des Erzbischofs Bruno von Köln († 965), Kaiser Ottos I. Bruders. Leider ist die Tafel ein Opfer der französischen Revolution geworden. Man hat später die Lücke im Altar durch Bildnisse ersetzt. Gleichzeitig, als die beiden Douvermann die Büsten schufen, malte Barthel Bruyn aus Köln die farbenprächtigen Doppelflügelbilder aus. Ein spätes Sakramentshaus (1714) und ein gotischer Dreisitz aus dem 14. Jahrhundert flankieren an der Nord- und Südseite den Altar. Tonig schöne Teppichwirkereien des 15. Jahrhunderts bekleiden die Apsiswand. Der herrliche Leuchterbogen mit den Statuen der heiligen Viktor und Helena und der Madonna schließt, gleich einem Lettner, das Chorrund ab, ein Meisterwerk der Metallkunst aus Maastricht (1501). Chorgestühl begleitet die Wände des Chorlanghauses bis zu dem Lettner (Bild S. 184). Zunächst links und rechts je ein Dreisitz (15. Jahrhundert), über ihnen Gobelins und unter kleinen Baldachinen eine plastische Figurenfolge Heiliger, Arbeiten des Xantener Dombaumeisters Jacobus (1360). Imposanter das lange, schwere, doppelreihige Gestühl mit belustigenden Einfällen von Tierdarstellungen. Die großfigurigen Wandteppiche darüber, eigens für den Zweck geschaffen, sind ganz hervorragende flandrische Arbeiten des beginnenden 16. Jahrhunderts, im Ton die Stimmung der Glas- und Tafelmalerei weiter spielen lassend.

Das schwere Lesepult des Rokoko (1750) vor dem Lettner weiß sich mit seinem Ornament ausgezeichnet der Gesamtstimmung der Ausstattung anzupassen, und nicht weniger das Gestänge des schweren Standleuchters dem Fialenschmuck des Lettners. In diesen Raum schwebt vom hohen Gewölbe herunter die Leuchtermadonna mit ihrem Strahlenkranz (Bild S. 190), und von den Pfeilern herab schauen Statuen dem Gottesdienste zu, schön das Bild der Heimsuchung (Bild S. 191).

An die Nordseite des Domes legt sich der gotische Kreuzgang (Bild S. 192, 193. — 1543/1546). Wieder wandern wir durch ein Museum, dessen ausführlichen Katalog man in Clemens „Kunstdenkmäler des Kreises Mörs“ aufgezeichnet findet. An den Wänden breitet sich aus die Fülle der Epitaphien, „die für die Geschichte



Viktorsdom zu Xanten.  
Die Heimsuchung. Pfeilergruppe im Chor  
um 1300.